

Einleitung

Nur einen Tagesmarsch von Köln, der Hochburg römischen Glases im Rheinland entfernt, haben die römischen Gläser in und speziell aus Bonn immer ein relatives Schattendasein geführt. Bedingt durch die auch für das heutige Rheinische Landesmuseum noch gültige Aufgabenstellung, sich gleichermaßen der gesamten archäologischen Hinterlassenschaft seines Einzugsgebiets zu widmen, sind sie ohnehin nie besonderer Sammlungsschwerpunkt gewesen.

Die Geschichte der Gläser ist von der Museumsgeschichte nicht zu trennen¹. In das 1820 gegründete 'Museum Rheinisch-Westphälischer Alterthümer' brachte W. Dorow, der erste Leiter, seine bis dahin zusammengetragene Altertumssammlung ein, zu der Kat. Nr. 36, 39, 64, 68 und 99 zählen. Der Einhenkelkrug Kat. Nr. 99 hatte schon im Kunstkabinett des 1819 verstorbenen Kanonikus Franz Pick gestanden². Aus dem Jahre 1833 – inzwischen war das Museum als 'Königlich rheinisches Museum vaterländischer Alterthümer' der Universität angegliedert worden – stammt Kat. Nr. 97. Die Sammeltätigkeit des 1841 gegründeten 'Vereins von Altertumsfreunden im Rheinlande' brachte im Jahre 1869/70 mit Kat. Nr. 217 und 471 einen bescheidenen Zuwachs. Erst seit 1877, nachdem 1876 E. aus'm Weerth Direktor des 1874 gegründeten Provinzialmuseums geworden war, vermehrten sich die Gläser Bonner Fundorts durch Geschenk und Kauf kontinuierlich. Etwa bis zum Erwerbungsjahr 1940 sind der Sammlung in der Mehrzahl intakte oder weitgehend ganze Gefäße zugeführt worden. Sie stammen wahrscheinlich aus Gräbern, deren Kontext zumindest für die früheren Erwerbungen meist verloren oder gar nicht beobachtet worden ist. Bei ungefähr zwei Dritteln der im Katalog aufgeführten Objekte handelt es sich um Fragmente aus systematischen Grabungen, die durch den Wiederaufbau nach dem Krieg und die Stadtverschönerungsmaßnahmen in den siebziger und achtziger Jahren unseres Jahrhunderts veranlaßt worden sind.

Scherben – auf den ersten Blick von scheinbar unbedeutender Natur – sind als denkmalpflegerische und museale Sammelobjekte dem veränderten historischen Bewußtsein der Wissenschaftler wie der Laien und dem Interesse auch am Alltäglichen zu verdanken. Wurde den Vorgängerinstitutionen des Museums vor allem im 19. Jahrhundert für ihre Sammlungen insgesamt noch oft mangelnde oder lediglich lokale Bedeutsamkeit vorgeworfen, so wird die mögliche Aussagekraft selbst von unscheinbaren Fragmenten heute nicht mehr in Frage gestellt.

Der vorliegende Katalog enthält alle in ihrer Form erkennbaren Glasgefäße und Gefäßbruchstücke, die im Bonner Stadtgebiet entdeckt wurden; ausgenommen sind Gerätschaften und Schmuck. Die Funde der meist noch unbearbeiteten und unveröffentlichten Grabungen sind bis zum Fundjahr 1986 auf römisches Glas hin durchgesehen worden. Die Abfolge der Gefäße richtet sich nach rein formalen, d. h. den Kontur berücksichtigenden Gesichtspunkten, die Funktion und Herstellungstechnik außer acht lassen. Zunächst wird nach Hoch- und Breitformen unterschieden. Diese Gruppierung stimmt mit der im einzelnen ausschlaggebenden mehr geschlossenen und mehr offenen Form im großen und ganzen überein. So stehen die Flaschen am Anfang, die Teller am Ende. Der geschlossene oder offene Kontur wird nicht nur durch Enge oder Weite des Mündungsdurchmessers bestimmt, sondern auch von Plastizität und Gesamteindruck. Die Grundform des Gefäßes ist für seine formale Zuordnung wesentlich. Angesetzte Henkel und Füße sind erst in zweiter Linie relevant. Ein Krug mit faßförmigem Körper kann einen oder mehrere Henkel haben; ohne Henkel ist er eine Flasche. Diese Varianten einer Grundform sollten in einem Katalog möglichst nebeneinander stehen, da ihre Ver-

¹ H. VON PETRIKOVITS in: Aus rheinischer Kunst und Kultur. Auswahlkatalog des Rheinischen Landesmuseums Bonn. Kunst u. Altertum am Rhein 9 (Düsseldorf 1963) 9–12. – R. FUCHS in: Rheinisches Landesmuseum Bonn. 150 Jahre Sammlungen 1820–1970. Kunst u. Altertum am Rhein 38 (Düsseldorf 1971) 1–58.

² A. G. SPILLER, Kanonikus Franz Pick. Ein Leben für die Kunst, die Vaterstadt und die Seinen. Diss. Bonn 1967 (Bonn 1968) 130 g.

wandtschaft offenkundig ist. Bei einer Gliederung nach Flaschen, Einhenkelkrügen, Zweihenkelkrügen würden sie jedoch weit getrennt. Gleiches gilt für kugelbauchige Flaschen mit eingeschnürtem engem zylindrischem Hals, die einen Standring und bis zu drei Henkeln erhalten können, aber morphologisch betrachtet zweifellos zusammengehören. Wie Henkel und Füße haben auch Herstellungstechnik und Dekorationselemente nur innerhalb einer engeren Gruppe als Ordnungskriterium Bedeutung.

Die einzelnen Objekte sind, soweit möglich, nach den Formentypen von C. Isings (1957) und K. Goethert-Polaschek (1977) bestimmt; Varianten, neue Formen und Fragmente sind an entsprechender Stelle eingefügt. Auf eine Bonner Typentafel wurde verzichtet, obwohl es Formen gibt, die sich weder bei Isings noch in Trier finden³. Die 513 Katalognummern sind noch überschaubar und für eine neue Typologie schon rein zahlenmäßig zu gering. Der Bestand römischer Gläser im allgemeinen und selbst speziell im Rheinland ist zu wenig bekannt, als daß ein umfassendes und übergreifendes Schema erarbeitet werden könnte. Eine Typologie sollte künftig so angelegt werden, daß das Ein- und Anfügen von Varianten und neuen Formen unproblematisch ist⁴. Die Schwierigkeiten allgemeiner Verständlichkeit und Benutzbarkeit, die in der keramischen Materialvorlage herrschen, treffen ebenso für die Glasbearbeitung zu⁵. Durch die Typenansprache sind die Gefäße formal und zeitlich bereits eingegrenzt. Deshalb wird von der Angabe der konventionellen Datierungen abgesehen, auch von der zahlenmäßigen Vermehrung der Parallelen. Nur wenn sich für das Bonner Stück eine zeitliche Fixierung aus dem Fundzusammenhang ergibt, wird diese genannt. Das bedeutet hier lediglich eine Datierung nach Grabzusammenhängen; eine Jahreszahl nennt das Prägedatum der jüngsten Münzbeigabe.

Es ist eingeständenermaßen ein Mangel des Katalogs, daß die Grabkomplexe nur als Listen erscheinen und nicht zeichnerisch abgebildet werden konnten, zumal die meisten bisher nicht vorgelegt worden sind. Auch die übrigen archäologischen Grabungs- und Forschungsaktivitäten im Bonner Stadtgebiet sind nur summarisch publiziert. Die stratigraphische Auswertung der Untersuchungen im römischen Legionslager oder des zeitweise militärisch und zivil genutzten Terrains am Boeselerhof sowie der Grabungen und Sondierungen entlang der heutigen Adenauerallee bis hin zu den Gewerbebetrieben am Bundeskanzleramt dürfte für Datierung und Bewertung der römischen Gläser auch in soziologischer Hinsicht noch manche interessante Erkenntnis bringen. Die Glasöfen im Bonner Legionslager deuten auf lokale Glasproduktion hin, die sich aber noch nicht näher fassen läßt⁶.

Die immer problematische Ansprache des Farbtons wurde nach dem Michel-Farbenführer (1982) vorgenommen⁷. Für den Bonner Katalog sind die Farben durchnummeriert worden; nach der Farbbezeichnung werden Seitenzahl und laufende Nummer zur schnelleren Orientierung angegeben. Es ist schon recht mißlich, ein opakes Farbfeld mit einem transparenten zu vergleichen und in Übereinstimmung zu bringen. Es wurde auch hier vor allem auf den optischen Gesamteindruck Wert gelegt. Wenn z. B. für die Glasmasse an sich keine Farbe, sondern nur 'Stich gelboliv' angegeben ist, so konnte meist wegen der Dünnwandigkeit das Glas als Masse farblich nicht bestimmt werden; 'entfärbt' ist es aber andererseits auch nicht. Im ganzen dürften die Angaben nach den genannten Farbtäfelchen objektiv richtiger sein als 'maigrün' und 'himmelblau'⁸. Der Begriff 'Strukturschlieren' wird in der Material- und Zustandsbeschreibung häufig verwendet. Es handelt sich dabei um Schlieren in der Struktur des Glases, nicht um farbige Schlieren. Diese Strukturschlieren bilden sich wohl während des Blasens,

³ Siehe hierzu LANDES 1983, 31 Anm. 2.

⁴ In diesem Katalog sind die Begriffe Typus, Form, Gruppe nicht hierarchisch verwendet; in einer Typologie müßten sie in diesem Sinne unterschieden werden.

⁵ Siehe: Vorschläge zur systematischen Beschreibung von Keramik. Kunst u. Altertum am Rhein 124 (Köln 1986).

⁶ Zum römischen Bonn vgl. zuletzt M. GECHTER in: Die Römer in Nordrhein-Westfalen, hrsg. von H. G. HORN (Stuttgart 1987) 364–376.

⁷ Michel-Farbenführer. Farbtäfelchen für Briefmarkensammler. 32. Auflage (München 1982); früher Schwaneberger Farbenführer. Bei diesem Farbenführer muß auf die Auflage geachtet werden, denn gegenüber älteren Ausgaben sind die Farbtöne vermehrt und teils umbenannt worden.

⁸ Das Munsell Book of Colors (Matte finish collection, Ed. 1976) ist ein erwünschtes, aber recht kostspieliges Bestimmungsbuch. Eine Konkordanz von Schwaneberger Farbenführer, 26. Auflage (1968) mit Munsell Book of Colors findet sich in: Vorschläge zur systematischen Beschreibung von Keramik (siehe Anm. 5) 57–60.

wenn das Glasmaterial nicht ganz homogen ist. Die Verwitterung bei Bodenlagerung greift an diesen Stellen anscheinend auch eher die Oberfläche an.

Die Literaturzitate verweisen, wenn keine Abbildung genannt wird, lediglich auf eine Erwähnung, oft nicht einmal mit Maßangaben und Fundumständen, oder sie sind nur ein Hinweis auf die Grabung oder Fundbergung, bei der das Glas ans Tageslicht gekommen ist.

Der Katalog versteht sich als reine Materialvorlage; daher die spärlichen Kommentare zu den einzelnen Katalognummern. Jedes Stück ist gezeichnet worden. Bunt marmorierte und geflockte Glasware läßt sich graphisch kaum darstellen. Deshalb ist die Musterung in der Zeichnung nicht berücksichtigt, aber eine Photographie als Erläuterung abgebildet. Von einigen der zur Zeit nicht auffindbaren Gläser – die letzten 170 Jahre sind auch an der Bonner Glassammlung nicht spurlos vorbeigegangen – gibt es Photoplaten, Zeichnungen in Veröffentlichungen oder im Inventarbuch, die hier in Photo oder Umzeichnung wiedergegeben sind. Die Beschreibungstexte in gnomischen Anführungszeichen sind aus dem Inventarbuch und von alten Karteikarten übernommen worden. Die Anordnung auf den Tafeln entspricht der Katalogabfolge, so daß die Ordnungskriterien sinnfällig und nicht willkürlich erscheinen mögen. Das Formenspektrum der zu römischer Zeit in Bonn benutzten Glasgefäße bekanntzumachen, ist hoffentlich gelungen⁹. – Di propitii sint!

Bis ein Autor seinem Redaktor für die gelungene Drucklegung danken kann, ist ein langer, oft mühseliger Weg zurückzulegen, wobei er auf Hilfe und Dienstleistungen von vielen angewiesen ist. Der Magazinverwalter und seine Mannschaft haben unermüdlich Gefäße und Scherben herausgesucht und wieder zurückgeordnet. Die Restauratoren haben mit Fassung ertragen, daß mühsam Geklebtes als Scherbenhaufen wieder zu ihnen kam, um erneut zusammengesetzt zu werden. Wie entsagungsvoll die Arbeit der Zeichnerinnen oft gewesen ist, zeigen die zahlreichen kaum noch darstellbaren Fragmente. Zum Glück gab es manches Gefäß, das ihr wahres Talent forderte. Dem Leiter des Zeichensaals ist das Kunststück gelungen, das in seinen Dimensionen so heterogene Material in numerischer Reihenfolge auf den Tafeln zu arrangieren. Für die Photographen war es nicht immer leicht, die unscheinbaren Scherben ins rechte Licht zu rücken. Entgegenkommen in Fragen des Publikationsrechts und das Gespräch im Kollegenkreis haben wesentlich zum Gelingen der Arbeit beigetragen.

Danken möchte ich also Nora Andrikopoulou-Strack, Brigitte Beyer-Rotthoff, Barbara Cüppers, Gerhard Eggert, Doris Felbinger, Gerda Füssenich-Hintzen, Michael Gechter, Manfred Groß, Gisela Hellenkemper Salies, Karl Holuba, Jörn Kraft, Herrmann Lilienthal, Helene Neuß-Aniol, Jörg-Peter Niemeier, Marco Romussi, Janina Weit, Sigrun Wischhusen, Volker Zedelius.

Mein besonderer Dank gilt Ursula Naber und Eva Feuser, ohne deren Können, Geduld und Ausdauer es keine Abbildungen gäbe.

⁹ Vielleicht sind Kat. Nr. 223, 308 und 465 auch schon nicht mehr römisch zu nennen.